

Denise Wallat

Lara A. Kneubühler/Miriam Löhr (Hrsg.), 2024: *Queere Theologie. Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum*. Bielefeld: transcript. 298 Seiten. Print: 50,00 Euro, E-Book: kostenlos erhältlich als Open-Access-Publikation unter <https://doi.org/10.14361/9783839473382>

Der Sammelband *Queere Theologie. Perspektiven aus dem deutschsprachigen Raum*, herausgegeben von den Berner Theologinnen Lara A. Kneubühler und Miriam Löhr, bietet eine fundierte Einführung in queer-theologische Diskurse mit einem Schwerpunkt auf protestantisch-christlicher Theologie. Ergänzend finden sich Beiträge aus christkatholischer und jüdischer Perspektive. Die einzelnen Beiträge beziehen sich insbesondere auf Ansätze aus der englischsprachigen Queeren Theologie, die sich seit den 1990er-Jahren mit Einsichten der Queer-Theorie befasst, und übertragen diese in den deutschsprachigen Kontext. Einen wesentlichen Beitrag zum deutschsprachigen Diskurs leistete Andreas Krebs mit seinem *Werk Gott queer gedacht* (2023), das im Sammelband als wesentliche Referenzquelle gilt.

In der Einleitung analysieren Lara A. Kneubühler und Miriam Löhr (S. 9–23) den gegenwärtigen Stand Queerer Theologie: „Die Verbindung queeren Denkens und Lebens mit Theologie und kirchlicher Praxis ist noch nicht selbstverständlich und Gegenstand gegenwärtiger Aushandlungsprozesse“ (S. 13). Die Beiträge reflektieren diese Aushandlungsprozesse aus der Perspektive unterschiedlicher theologischer Disziplinen: Neben biblisch-hermeneutischen Zugängen und der Auseinandersetzung mit der Entstehung sowie Interpretation biblischer Texte stehen historische, dogmatische und ethische Perspektiven. Fragen nach Sexualität und Körperlichkeit sowie deren Bedeutung für die kirchliche Praxis und die Gottesvorstellung erfahren dabei besondere Beachtung.

Die Beiträge sind in ihrer Analyse unabhängig voneinander, jedoch empfiehlt sich eine kritische Lektüre im Dialog, um die verschiedenen Schlaglichter und Ansätze von Queer-Theorie und Queerer Theologie zu verknüpfen.

Wie die Pfarrerin Irène Schwyn im Interview mit Miriam Löhr (S. 25–36) betont, gibt es nicht die „eine Queer-Theologie“ (S. 27). Dementsprechend findet sich im Sammelband keine klare Definition Queerer Theologie. Sie wird nicht als eigenständige Disziplin verstanden, sondern vielmehr als macht- und normkritische Haltung. Der Band präsentiert eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze, die sich auf die Bedeutung von *queer* als Kritik an etablierten gesellschaftlichen Normen oder im engeren Sinne verstanden als Identität stützen. Ob die Queere Theologie aufgrund ihres sozial- und hegemoniekritischen Potenzials als Befreiungstheologie angesehen werden kann, wird in den Beiträgen kontrovers behandelt und bleibt Gegenstand ausführlicher Diskussion.

Besonders hervorzuheben sind die Beiträge von Peter-Ben Smit, der die orthodoxe Perspektive einbringt (S. 37–58), und Daniel Gerson, der queere Lebensformen in der jüdischen Geschichte untersucht (S. 91–113). Sie bieten eine wertvolle Ergänzung zu den klassischen theologischen Disziplinen. Gerson liefert mit seiner kritischen Reflexion über die Rolle des (orthodoxen) Judentums für die Marginalisierung queeren Le-

bens einen bedeutenden Kontrast zu den anderen Beiträgen, in denen die Bedeutung der Theologie und des Christentums für die Unterdrückung queeren Lebens zwar benannt und bekannt, aber nicht ausführlich behandelt wird. Smit stellt das Queering als hermeneutische Methode vor, die dazu dient, Normen und Hierarchien infrage zu stellen, zugrunde liegende Machtstrukturen offenzulegen und biblische Texte im Lichte queerer Theorien neu zu interpretieren, sodass eine diversere und inklusivere Rezeption möglich wird. Das Queering ermöglicht nicht nur eine alternative Exegese biblischer Texte, sondern wirft auch ein neues Licht auf zentrale Aspekte und Topoi der Theologie, wie die Trinität und das Verständnis von Gott Vater und Gott Sohn oder die Lehre von den letzten Dingen, der Eschatologie. Insbesondere der systematisch-theologische Beitrag von *Lara A. Kneubühler* (S. 275–296) hinterfragt die normativ-männliche und heteronormative Darstellung Gottes und betont die bleibende Aufgabe dieses Hinterfragens. Da Normen sprachlich (re)produziert werden und sich in die Wirklichkeit und damit auch in Glaubenssätze von Christ*innen einschreiben, entwickelt sie mit der Methode des Queerings ein queeres Glaubensbekenntnis zum dreieinigen Gott, das nicht heteronormativ und hierarchiearm ist. Ob dieses Bekenntnis tatsächlichen Eingang in die Praxis findet, bleibt fraglich, allerdings bietet es eine ausgezeichnete Grundlage, um über das gesexte traditionelle Bekenntnis und die gesexte Sprache der Liturgie insgesamt zu reflektieren. Unklar bleiben die Grenzen der hermeneutischen Methode des Queerings. Zwar verweist Smit darauf, „dass manche Varianten von Identität unangemessen sind“ (S. 54), doch fehlen Ausführungen dazu, wie diese Grenzen gezogen werden und wer darüber entscheidet. Die unbestimmten Grenzen des Queerings stellen eine signifikante Herausforderung für die Anwendung der queeren Hermeneutik dar, die über diesen Band hinaus relevant bleibt.

Dass Leiblichkeit und Sexualität in klassischen theologischen Entwürfen lange Zeit vernachlässigt wurden, macht *Luana Sara Hauenstein* deutlich (S. 241–256). Hauensteins Forderung nach einer „Entskandalisierung der Sexualität im Allgemeinen“ (S. 252) eröffnet eine neue Perspektive auf das Eschaton als Ort der Befreiung und Inklusion und leistet einen wichtigen Impuls für eine theologische Erneuerung, die die Körperlichkeit und sexuelle Vielfalt als zentralen Bestandteil menschlicher Existenz anerkennt.

Besonders hervorzuheben ist der kirchengeschichtliche Beitrag von *Sina von Aesch* und *Katharina Heyden* (S. 167–200). Die Autorinnen zeigen überzeugend, dass der moderne Begriff *queer* neue Perspektiven auf das Leben in der Antike eröffnen kann. Der These, das Christentum könne aufgrund seiner historischen Entstehung insgesamt als queer betrachtet werden – wenn queer als Abweichung von gesellschaftlichen Norm(al)-vorstellungen verstanden wird –, stellen sie ein Verständnis von queer als Identität und sexueller Orientierung entgegen. Dass bereits in der Antike „Gender-relevante Eingriffe in die Grammatik“ (S. 180) vorkamen, ist ein bemerkenswertes Ergebnis der Analyse, was die These stützt, dass es queere Lebensweisen gegeben haben muss, diese aber im Christentum der Spätantike weitgehend verboten waren. Nachvollziehbar fordern die Autorinnen, die bislang wenig erforschte Frage nach der Entwicklung der Heteronormativität zur gesellschaftlichen Norm in den Vordergrund zu rücken; sie verorten diese im Bürgertum des 19. Jahrhunderts. Ein genauer Blick in die Kirchengeschichte zeigt eindrucksvoll, wie Sichtbarkeit konstruiert und wie Aspekte von Gender, Sexualität und

Klasse und damit Intersektionalität berührt wurden. Die in der Einleitung als wichtiges Konzept dargestellte Intersektionalität wird in den Beiträgen implizit oder nur am Rande behandelt. Zum Verhältnis von Queerer Theologie und Intersektionalität besteht Forschungsbedarf.

Zusammenfassend leistet der Sammelband trotz kleiner Schwächen einen signifikanten und innovativen Beitrag zur deutschsprachigen christlichen Queeren Theologie, indem er die Schnittstellen zwischen Theologie und Queer-Theorie aus unterschiedlichen theologischen Perspektiven beleuchtet. Die thematische Breite stellt zweifellos eine Stärke dar. Für Leser*innen, die eine detaillierte Abhandlung eines spezifischen theologischen Ansatzes suchen, könnte die punktuelle Tiefe des Buches enttäuschend sein. Durch die Pluralität der Beiträge wird die Möglichkeit eines einheitlichen Verständnisses von Queerer Theologie fraglich. Anders gewendet geht damit die Chance einher, die Vielfalt der Queer-Theorie bereichernd in den theologischen Diskurs einzubringen.

Der Sammelband ist für Leser*innen ohne theologische Kenntnisse herausfordernd, da einzelne Fachtermini (bspw. Eschaton) nicht oder nur selten erläutert werden. Der Band und die darin gesammelte Literatur bieten für Theolog*innen und alle Interessierten, die eine fundierte Einführung in die Queere Theologie suchen und nach der Rolle von Sex und Gender in den verschiedenen Disziplinen der Theologie fragen, wertvolle Einsichten. Zukünftige Forschung könnte sich verstärkt mit der Intersektionalität und den praktischen Anwendungen der queeren Hermeneutik beschäftigen. Insgesamt bleibt der Band seinem Titel treu und bietet vielfältige Perspektiven auf Queere Theologie(n), die zu einem Perspektivwechsel auf das eigene theologische Denken und die christliche Theologie im deutschsprachigen Raum anregen.

Zur Person

Denise Wallat, Mag. Theol., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für (Sozial-)Ethik, Evang.-Theol. Fakultät, Universität Bonn. Arbeitsschwerpunkte: politische Ethik, queer-feministische Ethik, Sprachethik.

Kontakt: Am Hofgarten 8, 53113 Bonn

E-Mail: dwallat@uni-bonn.de